

Sicherheit

Anlaufstellen für den Ernstfall vorgestellt

Im Kanton Zug stehen ab Dezember in allen Gemeinden Notfalltreffpunkte bereit. Wie sie funktionieren, wurde in Baar erklärt.

Patrick Caplazi

Fällt für mehrere Stunden oder sogar Tage der Strom aus, kommt es zu massiven Problemen: Die Kommunikation bricht zusammen, Heizungen fallen aus, Bezahlssysteme, Tankstellen und Spitäler funktionieren nicht mehr... Nicht nur Strom-Blackouts, auch Naturkatastrophen, wie etwa die Jahrhundertflut im deutschen Ahrtal Mitte Juli, können unverhofftes Leid und massive Schäden verursachen.

«Hier gibt es Informationen, Unterstützung und es können Notrufe abgesetzt werden.»

Urs Marti, Chef Kantonaler Führungsstab Zug

Deshalb schreibt das neue Bevölkerungsschutzgesetz unter anderem vor, der Bevölkerung Notfalltreffpunkte zur Verfügung zu stellen.

Notfalltreffpunkt in Baar von Verantwortlichen vorgestellt

Am vergangenen Mittwoch stellten die Sicherheitsdirektion, die Feuerwehr und die Ge-



Sie stellten die neuen Notfalltreffpunkte im Kanton Zug vor (von links): Beat Huber, Feuerwehrkommandant Baar, Urs Marti, Chef Kantonaler Führungsstab, Christof Gerig, Abteilungsleiter Sicherheit Baar; Regierungsrat Beat Villiger, Gemeinderat Zari Dzaferi.

Bild: Patrick Caplazi

meinde Baar einen solchen Notfalltreffpunkt vor. Wenn alles ausfalle, müsse man auf bereits früher bewährte Möglichkeiten zurückgreifen können, sagte Regierungsrat Beat Villiger, Sicherheitsdirektor Kanton Zug. «Man muss wissen, dass man auf einen Platz X gehen und dort die nötigen Informationen oder nötigste Lebensmittel erhalten kann», so Villiger. Per 1. Dezember werden im Kanton

Zug 28 Treffpunkte eingerichtet. Sie dienen bei einer Notlage als Anlaufstelle für die Bevölkerung. «Hier gibt es Unterstützung und es können Notrufe abgesetzt werden», sagte Urs Marti, Leiter Stabsstelle Notorganisation und Chef Kantonaler Führungsstab Zug.

Gerade kürzlich gab es in Steinhausen einen grossen Stromausfall. Tausende Menschen waren ohne Strom. «Wir

erlebten in den letzten Monaten mehrmals, dass Notrufsysteme nicht mehr funktionierten», so Marti weiter. Gibt es einen langen Stromausfall und funktionieren Handys und das Festnetz nicht mehr, braucht man bei einem Küchenbrand oder bei einer schweren Verletzung eine Möglichkeit, Hilfe anzufordern. Genau dafür dienen die neuen Anlaufstellen, bei denen mit einem Polycom-

System ein Alarm abgesetzt werden kann.

Zeit und Koordination sind entscheidende Faktoren

Der Baarer Gemeinderat Zari Dzaferi verglich die Treffpunkte mit einer Versicherung. «Wir hoffen, dass wir sie nie brauchen, aber wenn, dann müssen sie reibungslos funktionieren.» In einer Krisensituation seien Zeit und

Koordination entscheidende Faktoren. «Mit diesen Notfalltreffpunkten können wir in kürzester Zeit die Bevölkerung versammeln, sie informieren und erste Massnahmen einleiten.»

Vor ein paar Wochen fielen an einem Montagabend Facebook, Instagram und Whatsapp aus. Vor allem junge Menschen fühlten sich «lost», also verloren. «Dies zeigt, dass eine Störung in einem System die Menschen schnell orientierungslos macht.»

Wie die Treffpunkte konkret funktionieren, erklärte der Baarer Feuerwehrkommandant Beat Huber. Im Fall Baar wurden vier Standorte für Treffpunkte definiert: bei der Gemeindeverwaltung, beim Schulhaus in Inwil, beim Schulhaus Wiesental und beim Feuerwehrdepot in Allenswil. Huber beschrieb die einzelnen Komponenten einer Anlaufstelle: vom Notstromaggregat, Notbeleuchtung, Megafon, Polycom-Funkgeräte, bis zum Banner. Für den Betrieb der Stellen sind in erster Linie die Feuerwehren zuständig. Bei länger andauernden Fällen werden der Zivilschutz und Gemeindefunktionäre mit einbezogen.

Flyer mit Standorten und weiteren Informationen

In diesen Tagen landen Flyer dazu in den Zuger Briefkästen. In der Stadt wurden sie bereits im Sommer verteilt. Darauf sind die Standorte der Treffpunkte erwähnt. Weitere Informationen für Ernstfälle sind ebenfalls enthalten.

Pandemie

Masken bleiben wichtig

Steigende Ansteckungszahlen und mehr Coronapatienten im Spital – die aktuelle Lage ist sehr unerfreulich.

Die Corona-Neuinfektionen nehmen schweizweit und im Kanton Zug stark zu. «Allein über das letzte Wochenende mussten wir fast 200 neue Fälle registrieren. Mit durchschnittlich 69 neuen Fällen pro Tag haben wir den Höchstwert aus dem letzten Herbst erreicht, und es ist kein Abflachen der Kurve in Sicht», macht Landammann Martin Pfister deutlich. Besonders beunruhigend ist, dass auch die Zahl der hospitalisierten Coronapatientinnen und -patienten weiter zunimmt. «Wenn diese Entwicklung auch auf die Intensivstationen durchschlagen sollte, kann die Situation in der Gesundheitsversorgung kritisch werden», so Pfister. Um dies zu verhindern, müssen die bekannten Schutzmassnahmen wieder stärker beachtet werden: Maske tragen, Abstand halten, Händewaschen, bei Symptomen testen lassen.

Auch mit Zertifikat gilt: Weiterhin vorsichtig bleiben

Besonders in Innenräumen ist die Ansteckungsgefahr sehr hoch. Durch die Impfung und das Covid-Zertifikat sind heute berechtigterweise viel mehr

Freiheiten möglich, als vor einem Jahr. Das Zertifikat garantiert aber keinen hundertprozentigen Schutz. «Auch wenn nur geimpfte, genesene oder getestete Personen anwesend sind, kann es trotzdem zu Ansteckungen kommen», so Kantonsarzt Rudolf Hauri. Bei geimpften Personen verlaufen die Fälle zwar meistens mild – sie können aber dennoch zu einer Weiterverbreitung des Virus beitragen. «Wir empfehlen deshalb, auch bei zertifikatspflichtigen Anlässen gewisse Vorsichtsmassnahmen», so Hauri.

Booster- und Grippeimpfung für Risikogruppen empfohlen

Um die Schutzwirkung der Corona-Impfung zu erhöhen, sind ab dieser Woche die Auffrischimpfungen für alle Personen ab 65 Jahren und für Personen mit höchstem Risiko möglich. Diesen Personen wird empfohlen, sich online (www.corona-impfung-zug.ch) oder per Telefon (041 531 48 00) jetzt anzumelden. Die Impfungen finden im Impfzentrum in Baar statt. Angehörigen von Risikogruppen wird zudem empfohlen, sich gegen die Grippe impfen zu lassen. «Wir wissen noch nicht, wie stark die Grippewelle kommen wird. Gerade in der aktuellen Situation ist es aber wichtig, die Gesamtzahl der Grippe-Erkrankungen möglichst niedrig zu halten.» pc

Schweizerisches Rotes Kreuz – Kantonalverband Zug

«Unsere Stärke ist der persönliche Kontakt»

Immer mehr Menschen im Kanton verlassen sich auf den Rotkreuz-Notruf. Ende 2020 waren es über 400.

Rosemarie Huber lacht: «Nein, gebraucht habe ich den Notruf noch nie.» Und fügt hinzu: «Gott sei Dank.» Die rüstige Seniorin ist eine von inzwischen Hunderten von Zuggerinnen und Zugern, die mit dem Rotkreuz-Notrufsystem des SRK leben. Das System ist einfach erklärt: Wenn jemand Hilfe benötigt, sei es nach einem Sturz, bei akuten Krankheitssymptomen oder Schmerzen wird ein Handsender betätigt, der wie eine Uhr am Handgelenk getragen wird.

Damit erreicht man direkt die Rotkreuz-Notrufzentrale, die je nach Situation rasche Hilfe organisiert. «Ich möchte im Notfall nichts dem Zufall überlassen», sagt die 88-Jährige. «Ich gehe zum Beispiel noch oft alleine spazieren und auch da bin ich froh, das mobile Gerät dabei zu haben.» Übrigens auch zur Beruhigung ihrer Tochter: «Sie macht das seit acht Jahren, was mir ein gutes Gefühl der Sicherheit verleiht», erzählt Andrea von Burg, die auch als Notrufberaterin für das SRK tätig ist.

Als Notrufberaterin erläutert sie den Kunden die an sich einfache Bedienung des Notrufgerätes und nimmt die me-



Rosemarie Huber aus Baar zeigt den Handsender, auf den sie sich verlässt. Bild: pd

dizinisch relevanten Angaben sowie auch die im Notfall zu kontaktierenden Personen auf. Im Notfall muss alles sehr schnell gehen. Sie ist als Ansprechpartnerin für die Notrufkundschaft da.

«Bei Unsicherheiten gehen unsere Notrufberater vor Ort»

Das Notrufberatungsteam ist ein weiteres Herzstück der SRK-Dienstleistungen, die von der Geschäftsstelle an der Langgasse in Baar aus koordiniert werden. Bei Muriel Egg als Leiterin des Notrufs laufen alle Fäden zusammen. «Unsere Stärke ist ganz klar der persönliche Kontakt. Wenn es Unsicherheiten gibt, dann gehen unsere Notrufberater und Notrufberaterinnen vor Ort.» Sie freut sich, dass dank des Rot-

kreuz-Notrufs die Kundinnen und Kunden weiter ein gutes und selbstbestimmtes Leben zu Hause führen können. «Diese Sicherheit rund um die Uhr bringt auch eine Entlastung der Angehörigen mit sich. Zudem hat die ganze Gesellschaft einen Nutzen davon, wenn ältere Menschen möglichst lange zu Hause leben und keine teuren Pflegeheimbetten belegen, was auch der Altersstrategie vieler Gemeinden entspricht», sagt Muriel Egg.

Maria Tanner aus Rotkreuz hatte bezüglich des Notrufes schon reale Erfahrungen gemacht. «Es war an Weihnachten. Da ist die ganze Familie zusammengekommen. Mir wurde sehr schlecht und mein Sohn hat mich heimgefahren. Als er mich am nächsten Morgen

wieder besucht hat, hat er den Knopf gedrückt», berichtet sie. Sie selbst sei etwas unsicher gewesen, ob sie drücken solle. Im Juli 2020 sollten ihr diese Erfahrungen helfen. «Ich hatte einen Herzinfarkt», berichtet Maria Tanner. «Ich glaube, der Notruf, den ich sofort betätigt habe, hat mir das Leben gerettet.» Dabei erfuhr die 84-Jährige übrigens noch von einem anderen Service des Zuger SRK: «Was ich nicht wusste, die haben einen Fahrdienst. Die sind prompt da. So nette Menschen.» Tanner wartet nun mit dem Knopfdrücken auch nicht mehr, bis etwas Schlimmes passiert.

Verschiedene Modelle je nach Situation einsetzbar

Die Notrufzentrale prüft alle 24 Stunden die Handsender. Als Kunde merkt man davon nichts. Ihnen wird empfohlen, einmal im Monat einen Probealarm auszulösen. Und die Kosten? «Die sind je nach gewähltem Modell unterschiedlich», erklärt Muriel Egg. Denn es gibt Geräte nur für zu Hause oder solche für zu Hause und unterwegs. Wichtig ist: «Beim Roten Kreuz bieten wir einen Sozialtarif für Personen in finanziell bescheidenen Verhältnissen an.» Welches Modell im Einzelfall das richtige ist, klären die Notrufberater vor Ort mit den Kundinnen und Kunden sowie den Angehörigen ab. pc